

## SATZ UND FELD

Versuch zur deskriptiven Semantik toter Sprachen am Beispiel  
mittelägyptischer Präpositionen

von Friedrich Junge, Göttingen

### Inhaltsübersicht:

0. Allgemeiner Grundriß der vorgeschlagenen Methode

0.1. Der Satz als kleinster Kontext - 0.2. Syntaktisches Feld -  
0.3. Parataktisches Feld - 0.4. Satzsemantik und Felder (Sub-  
kategorisierung) - 0.5. Extension, Intension und Distribution;  
Übertragung

1. Versuch der Anwendung auf die mitteläg. Präp.: Einschränkungen und Gliederung des Vorgehens

2. Manifestationssatz

2.1. Orts- und Beteiligungsfeld - 2.2. "Elementaraussage" -

2.3. Generelle Prädikatoren, Klassifizierung und Charakterisierung - 2.4. "Elementaraussage" und Ortsangabe

3. Semantisch freie Ergänzungen

3.1. Charakterisierung durch -m- - 3.2. Zeitangaben

3.3. Begründungsangaben - 3.4. Zusammenfassung

4. Semantisch feste Ergänzungen; "Präpositionalobjekt"

4.1. Einfluß der Präp. auf den Verbalinhalt - 4.2. Semantische

Stufen - 4.3. Doppeltes Objekt - 4.4. Leistung der "Präpositionalobjekte" - 4.5. Zusammenfassung

5. Allgemeine Zusammenfassung

0. Die kurze Bemerkung Gardiners von 1948<sup>1</sup>, daß Lexikographie mit zu den wichtigsten Zukunftsaufgaben gehört, hat seine Gültigkeit nicht verloren. Das "Wie" aber hat sich stark problematisiert. Die Kenntnis gehört zum Allgemeingut, daß Bedeutung von Wörtern eine Funktion der Zeit ist: sie ändert sich im Laufe der Zeit, zu Teilen ganz erheblich. Innerhalb eines jeden Zeitabschnitts ist sie zudem eine Funktion der Struktur: Bedeutung kann sich von Kontext zu Kontext verschiedenen realisieren; an einem Beispiel Whorfs<sup>2</sup>: "wenig" paßt seinen Umfang der Größe, Wichtigkeit oder Seltenheit des Gegen-

---

1. JEA 34, 1948, 12

2. Sprache, Denken, Wirklichkeit. rde 174, S.61 (Übersetzung aus einer Sammlung von Aufsätzen Whorfs: Language, Thought and Reality, ed. by J.B.Carroll, MIT 1956)

standes an. Einige "wenige" Könige, Schlachtschiffe oder Diamanten mögen nur drei oder vier sein, "wenige" Erbsen, Regentropfen oder Teeblätter dreißig oder vierzig.

Dies zu berücksichtigen, mag als Forderung ganz richtig sein, es in Realität umzusetzen ist, zumal bei toten Sprachen, nicht eben leicht und oft auf das "Ratevermögen" derjenigen angewiesen, die es versuchen. Es soll daher eine Prozedur vorgeschlagen werden, die diese Forderung in ein methodisches Vorgehen einbaut.

"Bedeutung haben"<sup>3</sup> heißt in einem "Situationskontext", daß einem Empfänger Information übermittelt wird. Dies geschieht in der Regel im Rahmen einer "Äußerung", wobei Informationsvermittlung davon abhängig ist, daß der "Sender" (Sprecher) die Wahl hat, sich so oder so auszudrücken. Wenn es beispielsweise gesellschaftlich vorgeschrieben wäre, zu einer bestimmten Tageszeit jemanden mit "Guten Morgen" zu begrüßen, kann man nur sagen, daß diese Äußerung "gebraucht" wird, nicht aber, daß sie Bedeutung habe. Diese bekommt sie erst, wenn man etwa auch nichts sagen könnte, aber offensichtlich eine, die mit dem, was die Wörter "eigentlich" besagen, wenig zu tun hat. Sie ist kontextabhängig in einem außerlinguistischen Sinne<sup>4</sup>.

- 0.1. In der Regel sind Äußerungen in bestimmter Weise geformt; als die wichtigste Form der Äußerung kann man den "Satz" verstehen. Aber auch nur wenige Elemente eines Satzes sind "Informationsträger" insofern als der Sprecher eine Wahl treffen konnte, dieses und nur dieses Element aus einer Reihe von möglichen anzuwenden. Eine große Zahl von Elementen des Satzes, "Monemen", sind aber Strukturanzeiger<sup>5</sup>,

3. Zum folgenden vgl. J. Lyons, Introduction to Theoretical Linguistics, Cambridge 1968, S.412 ff

4. Nämlich im "pragmatischen" Sinn der Zeichentheorie, s. D. Wunderlich, Pragmatik, Sprechsituation, Deixis. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 1, S.153 ff

5. Verschiedenen Grades der Anschaulichkeit, vgl. Sapir, Die Sprache. München 1961, S.81 ff (Übs. von E. Sapir, Language, New York 1921)

die der Sprecher nehmen muß, um sich so oder so auszudrücken. Auch Sätze können kontextabhängig im außerlinguistischen Sinne sein; oder im Zusammenhang eines Textes kontextabhängig im linguistischen Sinne. Nur diese Art von Kontextabhängigkeit kann uns interessieren, aber gleichzeitig führt ihre Berücksichtigung ins Uferlose. Es ist aber ein Weiteres zu bedenken: Gegenüber Äußerungen wie "Guten Morgen", die "Bedeutung haben" nur im Rahmen eines außerlinguistischen Kontextes oder einem linguistischen, der einen außerlinguistischen widerspiegelt, gibt es Sätze, die auch dann eine Information übermitteln, wenn sie kontextunabhängig betrachtet werden. Somit ist es in diesen Fällen gerechtfertigt, als kleinstes Kontextsegment einen Satz zu betrachten, und die Satzglieder, die sich nach dem Grundsatz "Bedeutung haben" impliziert Wahl" herauschälen, daraufhin zu untersuchen, wie sich ihre Bedeutung in der Satzstruktur gegenseitig bestimmt, verändert oder modifiziert. Spezielle Bedeutung bestimmt sich also einmal im Rahmen der grammatisch gegebenen Struktur eines Satzes.

- 0.2. Ein Sprecher, der eine Äußerung tut, kann natürlich nicht völlig frei die Wahl treffen, mit welchen bedeutungstragenden Einheiten er die vorhandenen Satzpositionen besetzen will: es bestehen gewisse inhaltliche Beziehungen zwischen Wörtern; jedes Wort setzt schon gewisse Seiten des von ihm angesprochenen Sachverhalts mit, man denke etwa an "Bellen", das "Hund" missetzt usw., d.h. je nach inhaltlichem Charakter eines Wortes können nur ganz bestimmte Bereiche von Wörtern mit diesem sinnvoll verknüpft werden. Diese Beziehung wird ein "syntaktisches Feld" genannt<sup>6</sup>. Alle denkbaren Sätze, oder im Falle toter Sprachen: alle Sätze eines Textkorpus, die ein bestimmtes Wort enthalten, können also ihre übrigen Positionen nur mit Wörtern des jeweiligen syntaktischen Feldes besetzen.

- 0.3. Die Wahlmöglichkeiten des Sprechers sind weiterhin dadurch eingeschränkt, daß für einen bestimmten Gegenstand (oder Sachverhalt) nur eine begrenzte Zahl von Wörtern zur

---

6. W. Porzig, Das Wunder der Sprache. Dalp Bd. 71, S. 120 ff

Verfügung stehen. Diese Wörter greifen bestimmte Seiten eines Gegenstandes heraus, gliedern ihn in einer Weise s p r a c h l i c h , die nicht mit der seiner "tatsächlichen" (sagen wir: physikalischen) Gliederung übereinstimmen muß. Beispielsweise ist die Erwärmung von kaltem Wasser bis zu kochendem ein, physikalisch gesehen, kontinuierlicher Vorgang, es besteht kein im Sachverhalt angelegter Grund, einen bestimmten Grad von Erwärmung als "warm" zu bezeichnen. Genaugenommen wüßte man "warm" auch gar nicht anzuwenden, wenn die Sprache den Vorgang der Erwärmung nicht in Stufen eingeteilt hätte, etwa "kalt - kühl - lau - warm - heiß"; innerhalb dieser Stufenfolge bestimmen sich die Grenzen der Anwendung der jeweiligen Wörter<sup>7</sup>. So kann man zwar sagen - um zum Whorfischen Beispiel zurückzukehren - , daß "wenige Könige" weniger als "wenige Regentropfen" sind - die absoluten Werte bestimmen sich also nach dem syntaktischen Feld - , "viele Könige" aber ebenfalls weniger als "viele Regentropfen": das Relationsverhältnis von "wenig" und "viel" bleibt gleich. Wörter also, die einen Gegenstand, hier "Anzahl", in Teile aufgliedern, treten an dieselbe Stelle im gleichbleibenden syntaktischen Feld. Es handelt sich um das, von der inhaltsbezogenen Grammatik entdeckte parataktische bzw. paradigmatische Feld<sup>8</sup>.

- 0.4. Somit sind die strukturellen Abhängigkeiten gegeben, die die konkrete Bedeutung eines Wortes in einem vorliegenden Fall bestimmen. Dies soll an einem Beispiel demonstriert werden. Ich will von einem Satz ausgehen wie: "Wann geht der Zug?"<sup>9</sup>

Syntaktische Felder lassen sich etwa so angeben:

(1.1) Der Zug hat zehn Waggons - Die Spitze des Zuges hat gerade den Marktplatz erreicht - Schließ doch die Tür, wir

- 
7. Porzig, Wunder der Sprache, S.117 ff
8. J.Trier, Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes. Heidelberg, 1931; L.Weisgerber, Vom Weltbild der deutschen Sprache. Düsseldorf 1953/54; u.a.
9. Aus: Porzig, Wunder der Sprache, S.125; vgl. zum Vorgehen G. Wahrig, Neue Wege in der Wörterbucharbeit. Hamburg 1967, S.36 ff

sitzen im Zug - Der 3. Zug bleibt in Reserve.

also: Zug = Eisenbahnzug

= Prozession, Demonstration

= Luftzug

= militärische Einheit

(Für die Zwecke hier gehörten noch eine größere Anzahl von Aussagen über und mit "Eisenbahnzug" hinzu)

(1.2) Wie lange geht man zum Bahnhof? - Prof. Soundso geht nach München - Die Uhr geht richtig.

also: gehen = Abfahrt

= Fortbewegung auf Füßen

= Aufenthaltsveränderung

= Funktionieren

(Für die Zwecke hier gehörten noch eine größere Anzahl von Aussagen über und mit "gehen" als Fortbewegungsart hinzu)

Parataktische Felder lassen sich etwa so angeben:

(2.1) Zug - Flugzeug - Omnibus - Schiff - Auto - Fahrrad

(2.2) gehen - laufen - fahren - hüpfen - klettern - schwimmen - fliegen.

Es ist sicher aufgefallen, daß bei Angabe des Feldes von "Zug" genaugenommen so nicht vorgegangen werden kann: Offenbar ist von einem bestimmten, grammatisch formulierten Satz auszugehen: die S a t z s e m a n t i k wählt ein bestimmtes Feld aus, das in Frage kommt. So schließt der anfangs formulierte Satz "Wann geht der Zug?" nicht nur die Homonyme (Zug) aus (man kann nicht fragen: <sup>X</sup>Wann geht der Wind?, die Armee?), sondern er begrenzt das Feld der "Reisemittel" auch auf das, das "öffentliche Verkehrsmittel" bilden (man kann nicht sagen: <sup>X</sup>Wann geht das Fahrrad?). Genauso wird das Feld der Bewegungsarten (gehen) ausgeschlossen: im Beispielsatz kann etwa nur noch "kommen" eingesetzt werden<sup>10</sup>.

Geht man vom bestimmten Beispiel weg und verallgemeinert, so kann man sagen, die Wörter in bestimmten Positionen

10. Oder "fahren"; dies steht aber in Konversität zu "halten", woraus folgt, daß "fahren" nicht in gleicher Weise nach der "fahrplanmäßigen" Abfahrt fragt wie "gehen"

des Satzes bilden eine "Menge" mit bestimmten Eigenschaften, wobei die Satzsemantik fordert, nur Mengen mit aufeinander bezogenen Eigenschaften zusammenzustellen<sup>11</sup>. Wer sich einmal mit generativer Grammatik beschäftigt hat, wird erkennen, daß es sich hierbei um die Beschreibung einer (nicht-formalisierten) Subkategorisierung handelt.

- 0.5. Bis hierher habe ich mich im wesentlichen auf der Ebene der Sprache bewegt. Zweck der Semantik ist aber, sich mit den Beziehungen auseinanderzusetzen, die zwischen den Wörtern und den von ihnen bezeichneten "Gegenständen" bestehen, genauer (aufbauend auf dem sog. "semiotischen Dreieck"): den Beziehungen von Wort - Bedeutung - Gegenstand, oder Name - Begriff - Ding usw.<sup>12</sup>. Demnach muß der oben verwandte Terminus "Bedeutung" hier näher definiert werden<sup>13</sup>.

Nehmen wir als Beispiel das Wort "blau", so kann man sagen, daß es eine Reihe von Gegenständen gibt, denen der Prädikator<sup>14</sup> "blau" zugesprochen werden kann, die aber in sich denkbar verschieden sein können. Diese Gegenstände bilden eine Menge, oder im Sprachgebrauch der Logik eine "Klasse" von Gegenständen; ein Gegenstand mit der Eigenschaft "blau" bildet ein "Element" dieser Klasse. Die Klasse der

- 
11. Zum Begriff der hier vorliegenden "semantischen Kontinuität" s. W.Dressler, Einführung in die Textlinguistik. Tübingen 1971, S.38 ff
  12. Es wird hier auf der Basis der analytischen Sprachphilosophie (logischer Empirismus; formale Logik) vorgegangen, etwa auf der Stufe der Entwicklung, die sich mit den Namen Carnap, Tarski, Quine, verbinden läßt, und zwar in Verfolgung der Forderung Tarskis, The Semantic Conception of Truth and the Foundation of Semantics, in: Philosophy and Phenomenological Research 4, 1944, §20; die Texte, auf die ich mich beziehe, liegen deutsch vor in: Zur Philosophie der idealen Sprache, dtv WR 4113
  13. nach R.Carnap, Meaning and Synonymy in Natural Languages, in: Philosophical Studies 6, 1955
  14. Zu "Prädikator", "Klasse", später "Logische Elementar-aussage", vgl. Kamlah/Lorenzen, Logische Propädeutik, BI-Hochschultaschenbücher 22'

blauen Gegenstände ist die "Extension" oder der "Umfang"<sup>15</sup> des Wortes, genauer: Prädikators, "blau".

Nun muß aber ein Gegenstand bestimmte Bedingungen erfüllen, damit ihm der Prädikator "blau" zugesprochen werden kann, d.h. die "kognitiven" oder "bezeichnenden" Sinnkomponenten, im folgenden "Seme" genannt, besitzen, die einen kompetenten Sprecher dazu bringen, einen bestimmten Bereich des Spektrums als "blau" anzusprechen (der Vollständigkeit halber müßte man noch "zu einem bestimmten Zeitpunkt" einfügen<sup>16</sup>). Diese bezeichnenden Sinnkomponenten werden als "Intension" oder "Inhalt" eines Wortes bezeichnet.

An einem anderen Beispiel: Die Prädikatoren "Wiederkäuer" und "Paarzeher"<sup>17</sup> können bestimmten Tieren, etwa Rindern, zugesprochen werden. Die Intension der beiden Wörter ist verschieden - Verdauungsmethode einerseits, Beschaffenheit der Hufe andererseits -, wird aber die Menge der Gegenstände gebildet, auf die die Prädikatoren zutreffen, so sieht man, daß die Extension beider gleich ist: alle "Wiederkäuer" sind auch "Paarzeher" und umgekehrt.

Die Bedeutung eines Wortes kann also nur dann als erkannt gelten, wenn Intension und Extension bekannt sind<sup>18</sup>. Im Spannungsfeld beider vollziehen sich Bedeutungswandel, übertragener und metaphorischer Gebrauch; methodisch adäquat kann man diese erst dann erfassen, wenn die Intension bekannt ist. Damit stößt man aber unmittelbar in die Problematik toter Sprachen. Die Extension eines Wortes ist genügend genau feststellbar an Hand des vorliegenden Materials. Daraus aber die Intention zu bestimmen, ist theoretisch nahezu unmöglich: es können eine solche Zahl verschiedener Gegenstände mit einem Prädikator belegt werden, daß gerade die Bedingungen, die der Anwendung dieses Prädikators zu Grunde liegen,

---

15. "Inhalt" und "Umfang" entnehme ich H.Seiffert, Einführung in die Wissenschaftstheorie 1, Becksche Schwarze Reihe 60

16. Vgl. Carnap, Meaning and Synonymy, § 5

17. nach Kamlah/Lorenzen, Propädeutik, S.92; biologisch nicht völlig korrekt

18. Quine, Notes on Existence and Necessity, Journal of Philosophy 40, 1943 (chap.2u.3), benutzt statt dessen "Sinn" (Intension) und "Bezeichnung" (Extension)



weise ein Feld bilden, dem "gehen" nicht angehört, oder aber Wörter, die zu dem gegebenen im semantischen Prinzip der Konversität (kaufen-verkaufen) stehen. Es ist nicht möglich, ihnen den Feldbegriff zuzuerkennen. Das einzige akzeptable Feld wird also in dem Fall gebildet, in dem das Wort "gehen" in d e r Bedeutung benutzt wird, die ihm ein kompetenter Sprecher unter kontextfreien Umständen zuerkennen würde: "gehen" als Fortbewegungsart auf zwei Beinen. "Kontextfreie" Bestimmung der Bedeutung eines Wortes ist aber nichts anderes als anzugeben, unter welchen Bedingungen ein Sprecher einem Gegenstand den Prädikator zuzuerkennen bereit ist, also Angabe der Seme, kurzum der Intension. In allen anderen Fällen wird der Sprecher von "übertragenen" Bedeutungen sprechen.

Der theoretische Hintergrund ist der folgende: Jedes Wort bestimmt sich intensional nach seiner Stellung in der semantischen Struktur solcher Wörter, die einen Gegenstand gliedern, also nach seiner Zugehörigkeit zu einem parataktischen Feld: Um die Seme von "gehen" anzugeben, brauchen wir die Unterschiede zu allen anderen Wörtern des Feldes, also den Unterschied von "gehen" in Bezug auf "schwimmen" und "fliegen" als Bewegung an Land, in Bezug auf "fahren" als eigene Bewegung eines Lebewesens, in Bezug auf "kriechen" als Bewegung auf Beinen, in Bezug auf "klettern" als eine waagrechte Bewegung usw. Jedes Wort hat dabei aber eine eigene, wohl vom parataktischen Feld mitbestimmte, für alle aber unterschiedlich verschiedene Extension. In dem Augenblick, in dem der Gegenstandsbereich einer Bedeutung jedoch über den vom parataktischen Feld bestimmten Rahmen hinaus erweitert wird, machen die anderen Bedeutungen nicht automatisch mit, das Wort "isoliert" sich extensional: ein Wort tritt aus seiner eigenen in eine fremde Umgebung an die Stelle eines Ausdrucks, den man eigentlich erwartete, oder eines, der bisher vielleicht fehlte. Dann ist es entweder nicht mehr Mitglied eines Feldes oder "Fremdling" in einem

anderen: die Metapher<sup>20</sup>.

Ich kann verallgemeinern: Parataktische Wortfelder sind intensionale, syntaktische Wortfelder extensionale Felder. Neben der Extension aus dem vorliegenden Textkorpus läßt sich die Intension eines Wortes einer toten Sprache in bestimmter Sprachstufe als das von ihm eingenommene Segment seines grammatikabhängigen parataktischen Feldes bestimmen. Dies ist die methodische Basis, von der aus übertragene und poetische Bedeutung gewonnen werden können.

1. Die vorgelegte Methode soll nun am Beispiel der mittel-ägyptischen Präpositionen angewendet werden. Dazu werden einige Einschränkungen gemacht.

Als Material wird das des Wörterbuches benutzt, und zwar aus folgendem Grund: Bedeutungen sind dort relativ "naiv" angesetzt worden, d.h. Inhaltsangaben, wie sie Übersetzungen darstellen, sind im wesentlichen dem Kontext entnommen und dann nach der Übersetzung gruppiert worden; für das hier vorgeschlagene Vorgehen ist es demnach genau die Basis, über der nun semasiologisch gearbeitet werden kann. Semasiologisch, d.h. die Untersuchung geht von bestimmten ägyptischen Wörtern aus und verfolgt deren Strukturmerkmale in Hinsicht auf die Bedeutung (Semfindung und Komponentenanalyse zu Semen). Um eine solche Untersuchung für die Übersetzungspraxis voll nutzbar zu machen, müßte sie eigentlich durch onomasiologische Untersuchung weitergeführt werden, d.h. für die gewonnenen Bedeutungen (Sememe und ihre Seme) müßten passende Entsprechungen in der Zielsprache gefunden werden<sup>21</sup>. Dies geschieht aber nur gelegentlich implizit und unsystematisch. Aus dem semasiologischen Vorgehen rechtfertigt sich auch die Beschränkung auf die einfachen, nicht zu-

---

20. Vgl. Porzig, Wunder der Sprache, S.122; ähnlich auch N. Goodman, Sprachen der Kunst. Ein Ansatz zu einer Symboltheorie, Suhrkamp Theorie, 1973, S.55 ff. s. insbesondere S.83 ff

21. Zum gegenseitigen Verhältnis von "Semasiologie" und "Onomasiologie" s. G.Stötzel, Ausdruckseite und Inhaltsseite der Sprache, Linguistische Reihe, Bd. 3, S.55 ff

sammengesetzten Präpositionen, die überdies in der Regel Glieder der zusammengesetzten sind, so daß deren Bedeutung stark von den einfachen abhängt. Im wesentlichen wird dabei das Augenmerk auf die Präposition -m- gelenkt sein, aus dem naheliegenden Grund, daß deren Verwendung die häufigste und weitgehend undurchschaubarste ist.

Die Präpositionen bieten sich deshalb zur Demonstration an, weil sie eine verhältnismäßig überschaubare Gruppe von Syntagmen bilden, die alle auf der Basis des adverbialen Nominalsatzes erzeugt werden können. Diese präpositionenhaltigen Syntagmen lassen sich folgendermaßen einteilen:

- (1) NP + präp. + NP ( $\overset{x}{jw.f}$  m njw.t)
- (2) VP + präp. + NP ( $\overset{x}{sdm.f}$  n z $\overset{v}{s}$ )
- (3) VP + präp. + S ( $\overset{x}{sdm.f}$  m mrj.f)

Satztyp (3) müßte selbstverständlich mitberücksichtigt werden, aber die Verwendung der Präp. ragt schon so entscheidend in die Grammatik hinein, daß auf eine Erörterung in diesem Rahmen verzichtet wurde. Dies gilt auch für Präp. + Infinitiv.

Die erzielten Ergebnisse sind im Übrigen - wenn man so will - nicht als Ergebnisse im strengsten Sinne aufzufassen, sondern eher als Perspektiven solcher: Illustrationen zur "Aufdeckungsprozedur".

2. Methodisch gesehen macht der Typ des "Manifestationsatzes"<sup>22</sup>(1) die geringsten Schwierigkeiten, solange man den Terminus "Nomen" relativ "naiv" faßt, also etwa so wie in den Grammatiken des Ägyptischen: primär also unter Aussparung grammatisch nominalisierter. So könnte man etwa die Erstemennenstelle mit einem Eigennamen oder personalen Gattungsnamen besetzen, die Zweitnennenstelle mit Ortsnamen oder lokalen Gattungsnamen, Zustände angegebende Abstrakta, Stoffnamen und wiederum personale Gattungsnamen; man erhielte Schema A (s.unten)

22. Terminologie nach Schenkel, Grundformen mittelägyptischer Sätze, MÄS 7; im übrigen sind eine Reihe von Fragestellungen aus der Lektüre dieses Buches entstanden. Streckenweise sehen sich die hier gemachten Überlegungen als Weiterführungen der von Schenkel angestellten.

2.1. Offensichtlich kann man nur in den Fällen von regelrechten Feldern sprechen, in denen die Zweitnomenstelle durch Ortsangaben oder Personen- bzw. personale Gattungsnamen besetzt wird. Die eigentliche Feldbeschreibung soll nur kursorisch vorgenommen werden: Bei den Präpositionen des Ortsfeldes handelt es sich anscheinend um "relative" Ortsangaben (im Gegensatz zu "absoluten"<sup>23</sup>, wie "stromabwärts", "Norden", "Süden" usw.), d.h. sie beziehen sich auf den Sprecher oder das Subjekt der Aussage. Man kann eine senkrechte Achse angeben, "auf", "in" und "unter", und eine waagrechte, zu der "hinter" gehörte, "zwischen" und eventuell ~~hnt~~ "vor". -r- nimmt eine Art Zwischenstellung ein: es "dürfte" "an" bedeuten im Sinne eines "Kontaktverhältnisses", somit in Opposition zu "in"; aber das direktionale Verhältnis ist angelegt, auch wenn es hier zur Verdeutlich~~ung~~ ~~ung~~ ausgegliedert worden ist, weil es etwas aus dem Rahmen der übrigen herauszufallen scheint. ~~ht~~ bringt flächenhafte Ausdehnung hinein; -tp- ist nicht völlig klar: anscheinend steht es nicht wie ~~hr~~ zu ~~hr~~ "unter" in Opposition, sondern eher zu -m-, und dürfte daher etwas wie "auf" im Sinne von "außerhalb" bedeuten; möglicherweise steht es in direkter Opposition zu ~~ht~~, im Sinne eines "flächenhaften Außen".

Demnach scheint der Raum sprachlich folgendermaßen orientiert: in "Innenraum" und "Außenraum", möglicherweise in punktuell und flächenhaft gegliedert, in ein vertikales und horizontales Achsensystem und die dazugehörigen axialen Richtungen.

Das Feld "Beteiligung" könnte sich etwa so aufgliedern: direktional -n-"für" - einseitig gerichtet auf eine Person - und ~~hn~~<sup>c</sup> "miteinander" - eine Art Wechselbeziehung von Personen -; statisch ~~hft~~ und ~~hr~~, ~~hft~~ etwa als Ausdruck eines "gegenüber", vielleicht am besten "in Gegenwart von", um eine räumliche Beziehung zu vermeiden, ~~hr~~ als Indikator

23. Zu diesen aus der Kasuslehre übernommenen Begriffen: Lyons, Theoretical Linguistics, S.298 ff; Fillmore, Towards a Modern Theory of Case, Ohio 1966

einer Art persönlichen "Aura", in der man sich befindet.

Die Kolumne "Vergleich" hat zwar eine eigene Präposition, bildet aber kein Feld. Beurteilung wird nicht vorgenommen.

- 2.2. Die anderen Kolumnen zeigen eine "Übertragung" des Gebrauchs von Präpositionen im oben definierten Sinn, d.h. "Isolierung" aus dem lokalen Feld.

In einem allgemeinen Sinn werden in Satztyp (1) zwei Nomen verschiedener Intension und verschiedener Extension zueinander in Beziehung gesetzt, genauer: zwei Klassen von Gegenständen. Die Präpositionen haben dabei einerseits eine grammatische Aufgabe (im Mitteläg. sind sie in der Regel notwendig), andererseits sind sie Relationsindikatoren, die semantisch spezifizieren, wie das Verhältnis der in Beziehung gesetzten Klassen zueinander ist. -m- hat nun mit der intensionalen Bedeutung "in" die extensionalen Grenzen seines Feldes verlassen, d.h. gibt an, daß eine Klasse "in" eine andere einzuordnen ist. Ich will die entstehenden semantischen Bezüge gewissermaßen mit den Augen der Logik betrachten:

- 2.2.1. Identifikation eines Elements mit einem anderen

Pyr 730 c:  $\text{stj.k m stj.sn}$  "Dein Geruch ist ihr Geruch". Dies stellt zwar genaugenommen einen Ausflug in nicht zu beachtendes Material dar, ist aber gemacht worden aus Demonstrationsgründen, da die Parallele zu den Identitätssätzen mit direkter Nebeneinanderstellung deutlich ist, etwa

Pyr 1145 b:  $\text{ph.tj NN ph.tj StS}^V$  "Die Kraft des NN ist die Kraft des Seth"

- 2.2.2. Klassen-Mitgliedschaft

Bauer B 1,177:  $\text{mk tw m mjnw}$  "Siehe, Du bist Hirte" (d.h., Du, eine Person, bist Mitglied einer Klasse von Personen, die als Hirten bezeichnet werden). Oder

Bauer B 1,9:  $\text{w}^c \text{jw m n}^c \text{n j}^c$  "Einer von diesen Eseln"; genauso: "bestehen aus".

- 2.2.3. Klasseninklusion

Pt 588:  $\text{z}^c \text{sdm.w m sms Hrw}$  "Ein Sohn, der hört, ist ein Gefolgsmann des Horus" (d.h., die Elemente einer Klasse von als "hörende Söhne" bezeichneten Personen werden unter den

Elementen einer Klasse aufgeführt, die als "Gefolgsleute des Horus" bezeichnet werden).

So gesehen könnte man sagen, daß diese Sätze die Struktur "logischer Elementaraussagen" haben, d.h. einem Gegenstand oder einer Klasse von Gegenständen wird ein "genereller" Prädikator "zugesprochen". Dies "Zusprechen" kann in der Übersetzungssprache adäquat mit der logischen Kopula "ist" vorgenommen werden. Dabei ist aber zu beachten, daß keine "analytisch-wahren" Aussagen gemacht werden, d.h. Sätze des Typs "Der Schreiber ist ein Mensch", bei dem die Subkategorisierung von "Schreiber" "Mensch" schon mitenthält, sondern nur "empirisch-wahre", d.h. Sätze etwa wie "Dieser Mann ist ein Schreiber", dessen Aussage genau dann wahr ist, wenn der Mann ein Schreiber ist<sup>24</sup>. Mit dem Hilfsverbum "sein" unserer Sprachen ist diese "Kopula" jedoch nur bedingt zu vergleichen, beispielsweise geht ihr die Funktion der "Existenzaussage" ab. Im adverbialen Gebrauch, etwa  $xz\bar{y}jm$  und in Sätzen der Art wie Sin B 81:  $jw d\bar{b}w jm.f hn^c j\bar{r}r.t$  "Es gab Feigen in ihm und Trauben", könnte man freilich etwas ähnliches wie "Existenzaussagen" vermuten; die Parallele zu Englisch "to be" ist auffällig, da dies mit einem lokalen Komplement eine solche Aussage auszudrücken im Stande ist: "There are figs" - es gibt Feigen - Feigen sind, existieren. Einmal abgesehen davon, daß sich auch das Adverb -jm- in der Regel auf eine vorhergenannte Ortsangabe bezieht, läßt sich die Frage aber auch noch anders angehen.

- 2.3. "Generelle" Prädikatoren lassen sich unter Nichtberücksichtigung einer Reihe von Grenzfällen einteilen in "klassifizierende" - etwa "Sinuhe ist ein Agypter"- und "charakterisierende"<sup>25</sup> - etwa "Sinuhe ist klug" -, die auf Qualitäten, Zustände, Handlungen verweisen. Typische klassifizierend

24. Dies hat offenbar Gardiner, GG § 38 Obs. gemeint, als er den Terminus "accidens" verwendet, der "sprachliche Welterschließung" mit "Ontologie" vermengt, wobei er freilich in einer langen philosophiegeschichtlichen Tradition steht

25. "Beurteilungsprädikatoren" nach Kamlah/Lorenzen, Propädeutik, S.120 f; "Attribute" nach Quine, Notes on Existence and Necessity

generelle Prädikatoren wären dann die gewöhnlichen "Nomina" der traditionellen Grammatik, im wesentlichen semantisch "Konkrete" + "Eigennamen"; typische charakterisierende: "abstrakte" Nomina, Verben, Adjektiva und Adverbien. In vorliegender grammatischer Form kann allerdings das Agyptische eine solche Prädikation nur in Form eines Nomens, d.h. bei Verben und Adjektiven nur in Form eines "Verbalnomens", oder bestimmter Adverbien, nämlich Ortsadverbien, vornehmen. Weiterhin wird deutlich, daß Ortsangaben nicht klassifizierend, sondern charakterisierend sind, wenn sie einem Nomen als Prädikator zugesprochen werden, und hierin berühren sie sich mit der Existenzaussage: "Gott ist" ist eine Charakterisierung.

Ein Zwischenergebnis ist also dies: in der Klasse der charakterisierend generellen Prädikatoren berühren sich "logische Elementaraussage" und Ortsbestimmung.

- 2.4. Dabei bestehen zwischen Präposition und Zweitnomen des Syntagmas semantisch gesehen bei "Elementaraussage" und Ortsangabe gewisse Unterschiede, die durch das Feld bestimmt sind: Einem Nomen wird nicht "einfach" ein Prädikator zugesprochen, sondern der Prädikator "Ortsangabe" bedarf noch einer Lagebestimmung. Man könnte es paraphrasierend so darstellen (in Form einer "logischen Elementaraussage"): "Der Schreiber ist 'in der Stadt'", d.h. dem Nomen "Schreiber" wird der Prädikator "in der Stadt" zugesprochen, oder anders: die Präpositionen des lokalen Feldes gehören im Sinne einer Aussage als Prädikation e n g e r zum Zweitnomen; in grammatischer Terminologie ausgedrückt: Im Gegensatz zur "logischen Elementaraussage" (hier "aufgeweicht" verstanden in Bezug auf die "natürliche Sprache" Ägyptisch) ist die Präposition hier nur "mittelbarer Konstituent" des Satzes.

Neben Ortsangaben gehören nun auch "abstrakte" Nomen zu den charakterisierenden Prädikatoren, und im Ägyptischen im betrachteten Syntagma auch etwa die "nominalisierten" Prädikatoren Infinitiv, Partizip, Relativform. Im Vorgriff auf späteres und am Rande kann man zumindest bei Präp. + Inf. feststellen, daß bei komplexer gebildeten Aussagen der Gebrauch der Präpositionen dieses Syntagmas völlig unabhängig

ist von den üblichen Rektionen des vorangehenden Verbalkomplexes, also die Präp. ebenfalls in engerer Bindung zum folgenden Nomen, dem Infinitiv, stehen, "mittelbare Konstituenten" sind.

Verallgemeinernd kann man also sagen: Bei charakterisierend generellen Prädikatoren gehören im Ägyptischen Präposition und Nomen semantisch zusammen; beide bilden eine durch die Präpositionen geordnete Klasse.

Es folgt, daß eine Aussage über einen Zustand, etwa Sin R 9: jb.w m gmw "Die Herzen waren in Trauer" semantisch gesehen dem lokalen Feld nahesteht (beide enthalten charakterisierende Prädikatoren), wie das Deutsche dem Übersetzer anscheinend schon nahelegt; der Aussagetyt stellt offenbar das Bindeglied dar zwischen der intensionalen Bedeutung der Präposition im lokalen Feld und ihrer extensionalen Ausweitung zur "logischen Elementaraussage". Bis hierher hat sich offenbar auch -hr- entwickelt; die "Abstraktheit" des Zweitnomens hat sich noch nicht so stark auf die Präp. ausgewirkt.

Des weiteren hat sich ergeben, daß der Terminus "Adverbialsatz" mit einigem Recht nur auf den Aussagetyt der Charakterisierung anzuwenden ist; in der Tat bedeutet ja "Adverb" nichts anderes als "Charakterisierung eines Verbalinhalts".

3. Wird die Erstnomenstelle durch eine Verbalphrase besetzt, damit Satztyp (2) ergebend, bestätigt sich die Ansetzung der Präpositionenfelder insofern, als sowohl Orts- wie Beteiligungsfeld geschlossen übernommen werden. Allerdings sind in der Übersetzung einige Unterschiede zu bemerken. So findet man etwa  $\sqrt{\text{sm}}$  m- "gehen an einen Ort" oder "gehen an einem Ort",  $-\text{c}$  m- "eintreten in einen Ort",  $-\text{prj}$  m- "herausgehen aus einem Ort", aber dies erklärt sich onomasiologisch leicht daraus, daß Seme des Verbalinhalts in die Übersetzung der Präposition hineingetragen werden. Genaugenommen wird davon gesprochen, daß man sich "in" einem begrenzten Bereich befindet, dessen Grenzen in beiden möglichen Richtungen überschritten werden; diese "Grenzüberschreitung" ist aber nur im Verbalinhalt begründet. Bedeutung von Ortsangabe und Bedeutung des Verbums sind relativ unabhängig von einander. Die Ergänzung bezieht sich grammatisch auf die

gesamte Verbalphrase, wenn auch semantisch auf eines der Glieder des verbalen Komplexes, sei es das Verb selbst oder Subjekt und Objekt, was aber im Sinne der Syntagmenanalyse unberücksichtigt bleiben kann. Diese Art von Ergänzung wird im folgenden "semantisch freie" Ergänzung genannt (s. Schema B unten).

Bei den anderen Kolumnen fällt auf, daß sie einmal nur eine Auswahl von Präpositionen des Ortsfeldes enthalten, dann an den Mitgliedern beider Felder partipizieren und drittens nicht sehr überzeugend strukturiert oder geordnet sind, d.h. sie bilden keine Felder, sondern es handelt sich neuerlich um "Übertragungen". Diese Übertragung verläuft aber offenbar entlang von Linien, die weitgehend in denselben Bereichen enden, und von ganz anderer Art sind, als die, auf denen die Übertragung beim Manifestationssatz verlief. Hier, wie beim Manifestationssatz, ergibt es sich aus dem Charakter der Positionsbesetzung:

Es werden nicht mehr Gegenstände benannt oder ihnen Prädikatoren zugesprochen, sondern komplexe Sachverhalte eingeführt, die nicht nur "effiziert" werden, sondern auch "affizieren", räumlich, zeitlich stattfinden, in bestimmter Weise ablaufen, usw. Grundsätzlich und theoretisch betrachtet, wird nicht mehr ein Zustand, ein Vorgang oder eine Tätigkeit zu einem Nomen in Beziehung gesetzt - dies geschieht primär durch Subjekt und Objekt -, sondern ein Nomen zu d i e s e n.

- 3.1. Der Einzelentwicklung soll nun wiederum hauptsächlich bei -m- nachgegangen werden: Man "befindet" sich nun nicht mehr nur etwa in einem Zustand, sondern man "kommt" auch "in Frieden", wie man "im Schiff" kommt, aber auch "in einer Gestalt" und gar "als Beduine" (Sin B 264-265). Damit wird die Handlung gekennzeichnet, beurteilt oder charakterisiert: "Ich habe lange als Beduine gelebt" heißt nicht, daß ich ein Beduine b i n , sondern daß ich "wie" ein solcher gelebt habe. Oder anders: Man kann zwar sagen "Sinuhe ist ein Agypter" (auch mit -m-) oder "Amusanenschi ist ein Beduine" und hat damit beide Individuen klassifiziert; der König in dem Beispiel, auf das angespielt wird, will aber mit Sicherheit nicht sagen: "Sinuhe ist ein Beduine", zumal er es ja tat-

sächlich im Augenblick des Sprechens nicht mehr ist, sondern er will ihn charakterisieren: "Sinuhe ist 'beduinisch' gekommen"; ich möchte fast sagen: spöttisch.

- 3.2. Zahlreicher werden die verwendeten Präpositionen im Bereich der Zeit- und Begründungsangaben. Die Zeitangaben sind natürlich charakteristisch für die vorliegende Art syntaktischen Feldes. Bemerkenswert ist jedenfalls, so gesehen, daß Präpositionen im Manifestationssatz offenbar nicht zum Ausdruck der Zeit verwandt werden. Dies muß nicht unbedingt ein Schluß ex nihilo sein, wenn man die Art der Beziehung vergleichend bedenkt: "Logische Elementaraussagen" sind nicht zeitabhängig. Zeitabstrakta sind als Erstnomen bei den oben betrachteten möglichen Arten von Prädikatoren kaum zu erwarten. Anscheinend werden aber auch Aussagen wie "der Sonnenaufgang ist am Morgen" oä. nicht in diesem Syntagma gebildet: ein Verbum tritt ein.

Zurück zum Bereich der Verben: Nun sind offenbar nicht alle Präpositionen in gleicher Weise geeignet, für Zeitangaben verwendet zu werden; es ergeben sich daraus für die Beziehung von "Language, Thought and Reality" - auf der Basis des Ortsfeldes - eine Reihe von Schlüssen, wie Zeitpunkte oder Zeiträume "räumlich" uminterpretiert werden: beispielsweise scheint es nicht möglich "unter" oder "hinter" einer Zeit zu sein. Des weiteren findet sich in -n- eine Präposition des Feldes der personalen Beteiligung für einen Zeitraum in der Zukunft (Schiffbr. 168), also dem Anschein nach nur unter Übernahme der direktionalen Komponente, möglicherweise aber auch der personalen etwa im Sinne: der Zeitraum bezieht sich aus der Zukunft in die Gegenwart des Sprechers/personalen Subjekts.

- 3.3. Im Bereich der Begründungsangaben braucht wohl am ehesten das eine Erklärung, daß hier das instrumentale -m- und das von Gardiner "m of concomitance" genannte subsumiert wurden. Zwischen beiden ist die "semantische Durchlässigkeit" stark: In der Regel können nur Tätigkeiten "mit Hilfe von etw." abgewickelt werden, also "Instrumentalis" bei Transitiva; Zustände und Vorgänge verlaufen kraft Leistung der Verben, die sie ausdrücken, "autonomer", d.h. etwa in "kommen mit Tributen" (hierher gehört auch -hr-) findet das "kommen"

nicht durch die Tribute statt wie etwa bei "schlagen mit einem Stock" das "schlagen" durch einen Stock geschieht: Bei Intransitiva ist mehr eine "Beteiligung" am Sachverhalt ausgedrückt. Die Grenzen können jedoch verfließen: Bei "kommen mit Schiffen" findet "kommen" sowohl unter "Beteiligung" von Schiffen als auch durchaus "durch" sie statt. Ebenso geben etwa -mh m-, -tp m-, -shr m- zwar genaugenommen nur die "Beteiligung" dessen an, womit "gefüllt", "beladen" oder "überzogen" wird und nicht die "Hände", "Kräne" oder den "Spachtel" an, mit deren Hilfe die Tätigkeiten abgewickelt werden, andererseits "besteht" die Tätigkeit ja nur darin, etwas durch diese "beteiligten" Dinge "aufzufüllen", zu "beladen" oder zu "überziehen"; sie "begründen" in weiterem Sinne diese Sachverhalte.<sup>26</sup>

3.4. Zusammengefaßt stellen sich die ägyptischen Präpositionen bis hierher folgendermaßen dar: Ausgehend von Orts- und Beteiligungsfeld "isolieren" sich die "Bedeutungen" auf ganz verschiedenen Entwicklungslinien aus den parataktischen Feldern, je nachdem die erste Position des Syntagmas von Nomen oder Verben besetzt wird. Diese Isolierung verläuft schrittweise in Richtung auf zunehmende "Abstraktion" und weitgehender Entleerung von intensionaler Bedeutung: Im Adverbialsatz vom Feld der Raumangaben (m of place, GG § 162,1) über "Beurteilung" (of state, aa0 § 162,3) und "Gattungszugehörigkeit" (of kind, aa0 § 162,5) zu einer Art Kopula (of predication, aa0 § 162,6) und zunehmendem Verlust des adverbialen Charakters der Verbindung Präp. + Nomen; bei Verben als "semantisch freie" Ergänzungen von den Feldern von Raumangabe (of place, § 162,1; of separation, § 162,8) und Teilungangaben zu Art - (of manner, § 162,4), Zeit- (of time, § 162,2) und Begründungsangaben (of instrument, § 162,7; of concomitance, § 162,7a) unter Ausweitung des adverbialen Charakters der Verbindung Präp. + Nomen auf den allgemeinen Bezugsrahmen von Sachverhalten.

26. Edel, AG § 758 c, führt -tp m- unter "instrumentalem" Gebrauch auf

4. Es bleiben eine Reihe von Verwendungsweisen von Präpositionen, wie etwa -sbt m- "lachen über", -d<sub>g</sub>j n- "schauen auf" usw., also solche, bei denen Gardiner von "idiomatischem Gebrauch" spricht, zu klären; die zuvor erarbeiteten Strukturen scheinen noch nicht ausreichend, um die angewandten Übersetzungen befriedigend semantisch zu erklären. Jedenfalls sind hier allem Anschein nach Präposition und Verbum eine engere Bindung eingegangen; diese Art der Ergänzung soll im folgenden "semantisch fest" genannt werden. Gleichzeitig ist man hier nahe an den verbalen Kern eines Satzes herangekommen, verglichen mit dem Bereich der semantisch freien Ergänzungen, die sich auf eine mehr oder weniger komplexe Phrase bezogen haben. Um zu einer Erhellung zu kommen, soll ein Weg beschritten werden umgekehrt dem am Beginn des Abschnitts über die semantisch freien Ergänzungen beschriebenen: Es soll nicht mehr ein Nomen auf einen Sachverhalt bezogen werden, sondern dieser auf ein Nomen. Charakteristisch für ein Nomen, auf das ein Sachverhalt bezogen wird, ist z.B. sein Ausdruck als "Objekt" eines verbalen Satzes. Bildlich gesprochen wird also ein Nomen festgehalten und gefragt, wie das parataktische Wortfeld der dazugehörigen Verben strukturiert ist. Vom Objekt ausgehend fallen dabei zunächst schon eine Reihe von intransitiven Verben aus, insbesondere die Verben der Bewegung. Eine Ausnahme wäre einmal -spr- in der Bedeutung "einen Ort erreichen". Die gleiche Aussage kann aber auch durch -spr r- gemacht werden: dabei ist -r- im Mittelägyptischen die einzige Präposition, mit der dies, neben dem direkten Objekt, ausgedrückt werden kann: -r- ist offenbar semantisch fest.

Und entsprechend findet man etwa: -<sup>c</sup>h<sup>o</sup>- "kampffähig sein", mit -r- "kämpfen gegen", mit Objekt "bekämpfen"; -sw<sup>o</sup>- "dahingehen", mit -hr- "vorbeigehen bei", mit Objekt "vorbeigehen bei, jem. passieren"; -sdm- "hören, hörend sein", mit -n- "hinhören auf, jem. gehorchen", mit Objekt "jem. gehorchen" -j<sub>jj</sub>- "erobern, rauben", mit -m- "Besitz ergreifen von etw.", mit Objekt "etw. ergreifen, Besitz ergreifen von etw." uam. Man kann fast jedes beliebige Verbum daraufhin betrachten und stellt fest, daß der im Objekt ansprechbare Bereich je

nach Verbum auch durch Präpositionen, im wesentlichen einer der vier Pröp. -m, n, r, hr-, angesprochen werden kann.

Um zu generellen Aussagen zu kommen, soll die Affinität der jeweiligen Verben zu bestimmten Präpositionen unberücksichtigt gelassen werden und nur noch davon gesprochen werden, daß die "Affizierung" auch durch Präpositionen strukturiert werden kann; im Spezialfall, daß Verbalinhalte intransitiver Verben mit Hilfe von Präpositionen auf einen Objektbereich gerichtet, d.h. "zielend", transitiv, gemacht werden, mit entsprechender Änderung der extensionalen Bedeutung. Dem Deutschen analog soll von "Präpositionalobjekten" gesprochen werden.

- 4.1. Die Analyse soll nun -insbesondere in Hinsicht auf -m- - noch etwas vorangetrieben werden (s. Schema C unten):

An einem bestimmten Verbum kann man einmal durchprobieren, wie die verschiedenen auftretenden Präpositionen Einfluß auf den Verbalinhalt nehmen. Beispielsweise -hsf-: Das Wb hat zwei Eintragungen gemacht, einmal -hsf- mit der "semantisch festen" Pröp. -m- "jem. entgegentreten, s. jem. nähern" (Wb III 337, 3-4) und zum anderen -hsf- "abwehren". -hsf m- hat im Kontext etwa religiöser Texte in der Regel eine feindselige Nuance, man möchte nicht, daß jemand sich einem nähert; versuchsweise könnte man also eine intensionale Bedeutung von intransitivem -hsf- als "feindselig nahen" ansetzen - dem allerdings, um möglichen Mißverständnissen vorzubeugen, keine weitere Funktion als die eines Erklärungsvehikels beizumessen ist. Damit könnte man nun eventuell auch die vom Wb s.v. -hsf- "abwehren" notierte Bedeutung -hsf hr- "jem. verteidigen" (Wb III 336,19) oder -hsf r- "jem. vor Gericht entgegentreten" (Wb III 336,20; jedoch Totenb.) in etwa mit obiger Intension und bestimmten, Gardiner entnehmbaren Bedeutungen der Präpositionen umschreiben: "s. feindselig nahen wegen jem." > "ihn verteidigen" - wobei die Auffassung von -hr- als Begründungsangabe allerdings auf semantisch freie Ergänzung verwiese - und "feindselig nahen gegen jem." > "ihn 'gerichtlich' belangen". Eine weitere Bedeutung, nämlich "bestrafen" (Wb III 336,13-18) findet sich, ohne Objekt, mit -m- und -n- "jemanden (-n-) mit etw. (-m-) bestrafen", was gut mit "jem. mit etwas feindselig nahen" paraphra-

siert werden kann. Die von -n- eingeführte Person kann jedoch auch direkt affiziert, d.h. zum Objekt des Verbums werden, mit gleicher Bedeutung "jem. mit etw. (-m-) bestrafen". Das hier durch "mit" übersetzte und als semantisch freie Ergänzung anzusprechende -m- hat offensichtlich eine andere Funktion als das semantisch feste bei -hsf m- "jemandem entgegentreten": Dieses bildet mit dem folgenden Nomen ein "Präpositionalobjekt", das somit in das direkte Objekt überführbar ist: "jemandem (feindselig) entgegentreten" > "ihn abwehren, abweisen, abhalten" und auch "ihn bestrafen". Ähnlich scheint nun aber die Beziehung von Verbum und -r- bei der oben angegebenen Bedeutung von -hsf r- "jem. vor Gericht entgegentreten" einzuordnen zu sein: Letztlich bedeutet es wohl auch nichts anderes als -hsf- mit direktem Objekt "jem. abweisen, abwehren", aber eben "vor Gericht" (das im Verbum nicht enthalten ist) üblicherweise nicht ganz so "handgreiflich". Den Bedeutungsnuancen nach zu urteilen, möchte man vom direkten Objekt über die Präpositionalobjekte mit -r-, -m- zu -n- eine Abnahme der "Affizierungsenergie" - wenn man mir erlaubt, mich so auszudrücken - konstatieren.

- 4.2. Bislang habe ich von den Bedeutungen intransitiver Verben - ich will sie "semantische Nullstufe" nennen - und dem Einfluß von Präpositionalobjekten und (bei potentiell trans.) direkten Objekten auf diese Bedeutungen - ich will sie dann "semantische Primärstufe" nennen - gesprochen. Natürlich können auch transitive Verben "semantisch feste" Ergänzungen haben bei bestimmten Bedeutungen, etwa -jrj X m Y- "etwas zu etwas machen", bei dem noch die traditionelle Erklärung, -m- bedeute "als", auszureichen scheint; aber weiter -smsj m- "jem. von etw. entbinden" oder bei -hnm- "s. gesellen zu" mit Objekt und -m- "jem. versehen mit etw." usw.

Ich will wieder von einem bestimmten Verbum ausgehen, etwa -hnk- "schenken". In der Nullstufe schreibt das Wb ihm zwei Bedeutungen zu: "dienen" (Wb III 118,2) und "ein Geschenk machen" (Wb III 117,14-15); "dienen" wird von -n- gefolgt "jemdm. dienen", im anderen Fall heißt es mit den Präpositionen -m- und -n-: "jemandem (-n-) mit etw. (-m-) ein Geschenk machen". Und nun setzt ein sehr präziser Wechselmechanismus ein: es kann sowohl die mit -n- eingeführte Be-

zugsperson als direktes Objekt erscheinen "jem. beschenken mit etw. (-m-)" (Wb III 118,1) als auch der mit -m- eingeführte geschenkte Gegenstand "etw. jemandem (-m-) schenken", d.h. b e i d e mit Präpositionen auf der Nullstufe eingeführten Bereiche können vom Verbalinhalt direkt affiziert werden. Eine echte "semantische Nullstufe" liegt aber bei der angegebenen Bedeutung "ein Geschenk machen" offenbar nicht vor (so nur in Verbindung mit -m- und -n-), "dienen" scheint intensional geeigneter, um die folgenden Stufen abzuleiten: jem. (-n-) dienen - jem. (-n-) mit etw. (-m-) dienen > ihm etw. schenken - ihn beschenken mit.

Vom Inhalt des Verbums hängt dabei die Art des Präpositionalobjekts ab. Während bei -hnk- -m- und -n- komplementär verwendet wurden, können es etwa bei -zš<sup>v</sup>- "schreiben" -m- und -hr- sein: "etw. verzeichnen, aufschreiben" - -zš<sup>v</sup>- mit -m-, ebenso mit Objekt - , dann aber auch mit Objekt und -hr- "etw. auf etw. schreiben" und mit Objekt und -m- "etw. beschreiben, bemalen mit etw. (-m-)", etwa "Grabwand" als direktes Objekt. Dabei zeigt sich aber, daß die Übersetzung "mit etw." von -m- einen Unterschied kaschiert: Es kann etwas "mit" einem Bild bemalt werden, aber auch "mit" Farbe; nur im ersten Fall ist eine Umwandlung in ein direktes Objekt möglich, das etwas durch den Verbalinhalt entstandenes wiedergibt, im zweiten Fall aber ist es als "semantisch freie" Ergänzung in etwa instrumentaler Funktion zu beurteilen.

- 4.3. Diese Austauschbarkeit von Elementen mit geringer Veränderung der Aussage bedarf näherer Klärung. Man betrachte einmal das Verbum -zm<sup>2</sup>- "sich vereinigen mit" in transitiver Verwendung: Es tritt der folgende bemerkenswerte Vorgang auf: -zm<sup>2</sup>.k t<sup>2</sup>.wj- "Du vereinigst die beiden Länder" - grammatisch gesehen ist die Objektstelle einfach besetzt, semantisch gesehen sieht es aber anders aus: es werden zwei oder mehrere Gegenstände von der Aussage des Verbums direkt getroffen, es werden gewissermaßen zwei Objekte affiziert. Ermöglicht es der Sachverhalt nicht, grammatische Duale oder Plurale anzuwenden, wird diese "doppelte Affizierung" in direktes Objekt und Präpositionalobjekt aufgelöst: -zm<sup>2</sup>t<sup>2</sup> m X- "bestatten" < "die Erde mit jem. vereinigen" (etwa Bauer B 1,309). Hierher

gehört auch das Ausweichen des - semantisch gesehen- doppelten Objekts bei Kausativierung<sup>27</sup>. In solchen Fällen will ich von "semantischer Sekundärstufe" sprechen.

4.4. Die Grundlage für die Erklärung eines wesentlichen Teils der Gebrauchsweisen der semantisch festen Ergänzungen ist damit gegeben. Es bleibt die Aufgabe, die Leistungen der einzelnen Präpositionen im Rahmen des verbalen Feldes zu beurteilen. Grundsätzlich zeigen die Präp. eine nahezu totale Entleerung von eigener Bedeutung. Semantisch spielen sie nur mehr insofern eine Rolle, als die intensionale Bedeutung der Verben, die etwa auf der Nullstufe faßbar wird, durch sie in relativ vorhersehbarer Weise bestimmten extensionalen Bedeutungsänderungen unterworfen wird. Dabei sind zwei Sehweisen möglich: Einmal die, daß das direkte Objekt in Korrespondenz mit den Präpositionalobjekten steht, d.h. daß Objekt, -m-, -n-, -r-, -hr- + Nomen das Maß an Affizierung von Gegenständen strukturieren; zum anderen die Sehweise der Umwandlung von Präpositionalobjekten in direkte Objekte, d.h. die Introjizierung der Nuancen in das Objekt, das dadurch alle Bezüge a u c h auszudrücken im Stande ist. Im Einzelnen stellt es sich wie folgt dar:

4.4.1. -m- ist dann am stärksten "abstrakt", d.h. grammatikorientiert, wenn es keine andere Funktion als die der Einführung eines zweiten Objekts in der semantischen Sekundärstufe hat; die Übersetzung ist vollständig von onomasiologischer Rückführung der semasiologisch untersuchten Struktur auf die Zielsprache abhängig: -jrj X m Y- heißt dann "X zu Y machen", wenn X "Rohstoff" für Y darstellt, etwa "Leute zu Sklaven machen", aber "X aus Y machen", wenn Y Rohstoff für X ist. Umgekehrt hätte man ohne weiteres oben auch sagen können "Sklaven aus Leuten machen". Ähnlich -njs X m Y- oder -m<sup>2</sup>t X m Y- "jem. mit Namen rufen, benennen" = "X Y nennen" (Pt 66).

Oder bei bestimmten Verben auf der Primärstufe: -wn X-, -wn m X- "etwas sein", -mn m- "dauernd sein als" = "etwas

---

27. Schenkel, Grundformen, S.2 f

bleiben", -hpr m- "werden zu" = "etw. werden", offensichtlich onomasiologisch analog einigen Verben des Deutschen wie "sein, werden, bleiben, s. dünken, heißen, scheinen", die den "Gleichsetzungsnominativ" fordern (alias Prädikatsnomen).

Oder anscheinend mit lokaler Funktion bei -hnj- "rudern fahren": -hnj m- kann unter anderem bedeuten: "auf einem Gewässer fahren, am Himmel fahren, in einem Schiff fahren", -hnj- mit Objekt genau das Gleiche: "etwas befahren, ein Schiff fahren". Also werden Orte affiziert, d.h. der Verbalinhalt enthält bereits lokale Seme.

In anderen Fällen scheint jedoch zwischen direktem Objekt und Präpositionalobjekt mit -m- ein gewisser Unterschied zu bestehen, etwa in -stp m- gegenüber -stp X- "etwas auswählen": -stp m- wird im wesentlichen benutzt, um auszudrücken, daß etwas aus einer bestimmten Zahl ausgewählt wird; -stp- mit Objekt heißt etwa (mit -r-): "jem. auswählen zu etw." > "jem. erwählen"; also liegt in -stp m- anscheinend eine Art "partitiven" Gebrauchs vor. Ähnlich bei -wnm- "essen", -zwr- "trinken", nämlich "Wein, Bier trinken", aber, mit -m-: "von etw. trinken"; - $\sqrt{D}^C$  + Obj.-"etw. beginnen", - $\sqrt{D}^C$  m- "mit etw. anfangen". Streiten könnte man bei -shm m-, ob hier einfaches Präpositionalobjekt oder partitives Objekt vorliegt: "sich jemandes, etwas bemächtigen" (Die Wb-Erwägungen jedenfalls, ob bei shm + Obj. ein haplogischer Ausfall von -m- vorliegt, sind zu streichen).

Möchte man bei den obigen Fällen noch Verleitung durch das Deutsche vermuten, wird es klarer etwa bei -rhj X m Y- "etw. von jem. wissen" oder "jem. als etw. erkennen". Erklärungsfunktion hat dieses bei -mdw m- "Böse reden über jem.": "psychologisch" gesehen: man spricht nur von "Teilen" einer Person, man "beredet" jem.; diese Art partitiven Präpositionalobjekts ist natürlich nicht von der Überführung in ein direktes Objekt ausgeschlossen: das Fragezeichen bei der Wb-Angabe "mdw mit Objekt: jem. verleumden?" (Wb II 179,21) ist demnach zu streichen.

- 4.4.2. Bemerkenswert ist die Diskrepanz zwischen dem überaus häufigen Gebrauch von -m- in Präpositionalobjekten und der - gegenüber dem direkten Objekt - geringfügigen semantischen

Leistung (aus Gardiners Liste, GG § 162, kommt nur "partitive", s.v. m of kind, § 162,5, hinzu). Anders -r-: obwohl vergleichsweise selten, fallen unter diese Funktion ein großer Teil der von Gardiner angegebenen Bedeutungen (of persons, § 163,2; of respect, § 163,6; of separation, § 163,8; of opposition, § 163,9 uam.). Dies gilt auch für das "komparativische" -r-, jedoch nur auf der semantischen Primärstufe, d.h. im wesentlichen nach Intransitiva. Daran anschließend kann man konstatieren, daß -r- auffälligerweise häufiger Präpositionalobjekte bildet, die nicht in ein direktes Objekt überführbar zu sein scheinen, etwa auch -sbj r- "rebellieren gegen" (neben -hr-). Ich bin allerdings geneigt, in der Konstruktion "Adjektiv mit bestimmendem Substantiv" solche "Objekte" zu sehen. Alle diese Verwendungsweisen von -r- könnte man deutsch mit "in Bezug auf" wiedergeben.

- 4.4.3. -n- ist semantisch dem Dativobjekt des Deutschen zu vergleichen ("Der Sohn dankt dem Vater").
- 4.4.4. -hr- gibt eine Art "flüchtige" Beziehung wieder; man könnte es eine "berührende" Affizierung nennen. Am Beispiel -z<sup>v</sup>s- "schreiben" etwa: Wenn etwas "aufgeschrieben" oder "gemalt" wird, ist das Objekt gewissermaßen das Ergebnis des Verbalinhalts, der Beschreibstoff ist zwar notwendig, seine "Angabe" steht aber wenigstens semantisch nur in vorübergehendem Kontakt zur Beziehung Subjekt-Objekt, d.h. Schreiber - gemaltes Bild, nämlich solange der Vorgang des Schreibens anhält. An diesem Verhältnis ändert sich auch dann nichts, wenn die Angabe des Beschreibstoffes direktes Objekt der Verbalform wird. "Sensueller" deutlich wird diese Beziehung vielleicht bei -sw<sup>v</sup> hr- "vorbeigehen bei". Verglichen werden könnte dies mit gewissen Gebrauchsweisen des Genitivobjekts im Deutschen<sup>28</sup> ("Er wehrte sich seiner Haut"), dessen ehemaliger partitiver Gebrauch ("Es schenkte der Böhme des perlenden Weines" (Schiller)) allerdings im Präpositionalobjekt mit -m- wiederzufinden ist.
- 4.5. Ich will diesen Abschnitt zum Abschluß bringen: Die "se-

28. Nach der Auffassung der inhaltbezogenen Grammatik, s. P.Grebe, Duden-Grammatik, § 833

mantisch festen" Ergänzungen des Agyptischen, im wesentlichen mit -m-, -hr-, -r-, -n- konstruiert, sind als Präpositionalobjekte aufzufassen, die gemeinsam mit dem direkten Objekt den Inhalt ägyptischer Verben modifizieren und somit - vom Verbum aus gesehen - funktional den Präfixbildungen des deutschen Verbs entsprechen.

5. Zusammenfassung: Die "Bedeutungen" von Präpositionen, wie sie die Grammatiken des Mittelägyptischen angeben, sind in einer Weise aufzuteilen, die im Rahmen eines Satzes die Besetzung der vorangehenden und folgenden Positionen mitberücksichtigt. Die einfachen, nicht-zusammengesetzten Präpositionen lassen sich dabei auf zwei parataktische Felder zurückführen, das Feld der "Ortsangaben" und das der "personalen Beteiligung". Alle anderen Gebrauchsweisen sind in verschiedenem Umfang als "übertragen" anzusprechen.

Bei Besetzung der Erstnomenstelle durch ein Nomen führt der Gebrauch bei der Präp. -m- schrittweise weg vom adverbialen Charakter der Verbindung Präp. + Nomen hin zu "abstraktem" Gebrauch der Präp. als Relationsindikator. Daß die anderen Präp. dieser Tendenz hier im Unterschied zu folgenden Syntagmen weitgehend widerstehen, erweist den "Manifestationssatz" als eigentliche Distribution der Präpositionen.

Bei Besetzung der ersten Stelle durch ein Verbum sind "semantisch freie" und "semantisch feste" Ergänzungen zu unterscheiden - die zunächst von den "(syntaktisch) freien" und "(syntaktisch) festen" Ergänzungen von Schenkel, Grundformen, zu trennen sind.

Präpositionen in "semantisch freien" Ergänzungen stehen denen des Manifestationssatzes noch verhältnismäßig nahe (Übernahme von Orts- und Beteiligungsfeld), die Übertragung verläuft jedoch auf anderen Linien: Unter Verstärkung des "Adverbialen Charakters" treten eine größere Zahl von Präp. in andere Bereiche ein, im wesentlichen in die von Zeit- und Begründungsangaben.

Präpositionen als "semantisch feste" enthalten nahezu keinen Hinweis mehr auf ihre intensionale Bedeutung; sie sind "semantische Indikatoren" geworden, die Verbalinhalte

modifizieren und die Funktion von "Präpositionalobjekten" erfüllen. Hier ergeben sich auch für Probleme der diachronen Grammatik eine Reihe von Lösungsperspektiven: die Frage der Objektersetzung durch  $m +$  Nomen, der Beziehung transitiver zu intransitiven Verben, semantische Probleme des Pseudopart.; der Objektbegriff für das Agyptische ist neu zu überdenken: Objekt oder adverbial gebrauchtes absolutes Nomen ?

Eine allgemeinere Anwendbarkeit der vorgeschlagenen Methode ist von der Verfügbarkeit des Materials abhängig; mit anderen Worten: sie müßte sich weitgehend auf eine Konkordanz stützen können; nur diese böte den nötigen Zugang zur Distribution eines Wortes.

NOMEN

Identität	Gattungszugehör.	Art+Weise	Ort	Beteilig.	Vergleich	Richt.	Zeit	Begründung
m "als"	m "bestehen aus"	(Zustand) m "in"	m "in"	n "für"	mj "wie"	r "hin nach"		
	"einer von"	hr "unter"	hr "auf"	hn c "mit-einander"		r "nach"		
		hr "unter"	hr "unter"	hft "in Gegenwart"		r "werden als"		
		hr "unter"	h c "hinter"	hr "bei"				
		hr "unter"	hnt "vor"					
		hr "unter"	JmJtw "zwischen"					
		hr "unter"	ht "verbreitet über"					
		hr "unter"	tp "über"					
m "als, wie"		m "in"	m "in"				m "in"	m "mit"
		m "aus"	"aus"					"durch"
		hr "an"	hr "auf"				hr "nach"	hr "wegen"
		hr "von"	hr "von"				hr "mit"	hr "mit"
		hr "unter"	hr "unter"				r "zur Zeit"	r "zum Zweck"
		r "an"	r "an"					
...		...	...				dr "seit"	
...		...	...				n "in"	n "wegen"
...		...	...					um... wollen
				n "für"				hft "gemäß"
				hn c "mit-einander"				
				hft "in Gegenwart"				
				hr "bei"				

Satztyp (1)  
NOMEN

Satztyp (2)  
VERB

Semantische				
Nullstufe	Primärstufe		Sekundärstufe	
	Obj.	Präp.-Obj.	Obj.	Präp.-Obj.
spr "ans Ziel gelangen"		+r "einen Ort erreichen"		
	"einen Ort erreichen"			
hsf <sup>x</sup> "(feindselig) nahen"		+m "s. jem. nähern"		
	"abwehren" "bestrafen"	+n "jem. bestrafen"		
h <sub>n</sub> k ("dienen")		+n "jem. dienen" +n "jem. ein Geschenk machen"		
			+m "mit etw." "jem. beschenken" +m "mit etw." "etwas beschenken" +n "jemādem"	
z <sup>v</sup> s "schreiben"		+m "etw. verzeichnen"		
	etw. aufschreiben"		"etw. aufschreiben" "etw. beschriften" +hr "auf etw." +m "mit etw."	

Schema C

Die Modifikationen des Verbalinhalts durch Präpositionalobjekte:

- Verbum + Objekt  
 -m- : "jem., etw. handelnd sein, verändern oder erzeugen"  
 + -n- : "s. jem., etw. handelnd zuwenden"  
 + -r- : "s. handelnd auf jem., etw. beziehen"  
 + -hr- : "jem., etw. handelnd 'berühren'"